

Tapir

Pfeift auf Körpersprache

Verhaltensbiologen untersuchten das spannende Kommunikationssystem dieser Tiere

IHR KURZER BEWEGLICHER Rüssel ist ein Allzweckwerkzeug: Damit tasten Flachland-Tapire (*Tapirus terrestris*) Gegenstände ab, greifen sich Zweige und pflücken Blätter von Sträuchern. Zudem können sie damit ausgezeichnet Gerüche aufnehmen, ihr markanter Riechkolben führt sie zu den Delikatessen des Regenwaldes in ihrer Heimat Südamerika. Die großen ovalen Ohren nehmen auch leise Geräusche des Waldes wahr, beispielsweise von Feinden wie dem Jaguar. Oder auch von Artgenossen – denn Tapire verständigen sich untereinander mit Pfiffen. Von Mimik und Körpersprache, wie sie ihre nahen Verwandten, die Pferde, einsetzen, halten sie nicht viel. Verhaltensbiologe Dr. Ralf Wanker von der Universität Hamburg sagt: „Das würde ihnen auch nicht viel nützen. Im dichten Regen-

wald haben sie oft keine Sicht.“ Zudem haben Tapire kleine Augen, sind stark kurzsichtig und überwiegend nachtaktiv. Also pfeifen sie sich lieber was vor, und das wohl seit mindestens 25 Millionen Jahren. So lange gibt es nämlich bereits Tapire mit den noch heute typischen Merkmalen wie dem Rüssel.

Nur wenig bekannt

Darüber, wie Tapire kommunizieren, ist erstaunlicherweise nur wenig bekannt. Das rief Dr. Ralf Wanker auf den Plan: In einem verhaltensbiologischen Praktikum im April vergangenen Jahres untersuchten die Biologiestudentinnen Nina Moniac, Jenny Matthies und Anna Heitmann die Tapir-Töne im Tierpark Hagenbeck. Denn dort fanden sie fernab des Dschungels ideale For-

schungsbedingungen. Vier Flachland-Tapire lebten dort im Untersuchungszeitraum: „Elsa“, „Carmina“, „Xingo“ und der damals sieben Monate alte „Ailton“, der Sohn von „Carmina“ und „Xingo“. Mit Mikrofon und Kassettenrekorder belauschten die Studentinnen den Tapir-Tratsch. Erfolgreich, denn in einem Zeitraum von nur zwei Wochen konnten sie 175 Pfiffe aufzeichnen und später am Computer im Akustik-Labor auswerten. Ein spezielles Computerprogramm verwandelte die Töne in sogenannte Spektrogramme. Sie zeigen die Frequenz im Verhältnis zur Zeit.

Tapire fassen sich kurz

Die Frequenzen lagen meist in einem Bereich von bis zu zehn Kilohertz. Eine Grundfrequenz und klar abgegrenzte Obertöne charakterisieren die Laute als „Pfiffe“. Nach spätestens etwa eineinhalb Sekunden waren sie schon wieder verklungen – Tapire fassen sich kurz. Wanker sagt: „Mich erinnern die Laute entfernt an die von Schwertwälen.“ Ein Beispiel für einen Tapir-Pfiff findet sich auf der Internetseite www.tierinternational.de.

Anhand der Spektrogramme konnten die Wissenschaftler optisch sechs unterschiedliche Pfiffe unterscheiden: Der kurze „Swing“ verlief mit abfallender Frequenz, bei der „Pyramide“ waren die Linien und damit die Dauer bei den Obertönen immer kürzer, während der „Wave“ ein lang anhaltender Laut auf ähnlicher Frequenz war. Die drei weiteren Pfiffarten traten seltener auf. Eine statistische Analyse der Daten bestätigte, dass die sechs Lautkate-



FLACHLAND-TAPIRE pfeifen als nachtaktive Tiere im Regenwald nicht aus Angst – sie verständigen sich so mit ihren Artgenossen.

gorien signifikant waren. Die Pfiffe „Swing“ und „Pyramide“ äußerten fast alle Mitglieder der Tapir-Familie, nämlich „Carmina“, „Xingo“ und „Ailton“. Den lang anhaltenden „Wave“ hingegen äußerte nur Männchen „Xingo“. Baby „Ailton“ äußerte gelegentlich auch den „Cheep“, einen Piepser. Wanker sagt: „Da dieser Pfiff einem anderen der Erwachsenen sehr ähnlich ist, handelt es sich hier wohl um eine Alterserscheinung. Wie bei einem Kind, das erst noch sprechen lernen muss.“

Die Tapir-Pfiffe ließen sich allerdings nicht nur insgesamt in Kategorien fassen. Eine statistische Auswertung aller Laute ergab: Die Pfiffe sind spezifisch für die Individuen. „Xingo“ hört sich etwas anders an als „Carmina“, während „Ailtons“ Stimme mehr der seiner Mutter als der seines Vaters ähnelt. Insgesamt sind die Laute innerhalb der Familie aber weitaus ähnlicher als beispielsweise mit einem fremden Tapir. Wanker und seine Mitarbeiter besorgten sich Laute fremder Flachland-Tapire aus dem Tierstimmenarchiv in Berlin und verglichen sie mit den selbst aufgenommenen Pfiffen.

Diese ersten Ergebnisse lassen auf ein spannendes Kommunikationssystem bei den Flachland-Tapiren schließen. Am liebsten würde Wanker deshalb dieses Jahr wieder bei den Tapiren forschen. Er möchte wissen, bei welchem Verhalten welche Laute geäußert werden. Eine Vermutung haben er und seine Mitarbeiterinnen schon. Der „Swing“ sei vermutlich ein Kontaktlaut und bedeute so viel wie „Hier bin ich“.